

sein, andererseits vielfach, weil sie mit den einschlägigen Bestimmungen des Invaliditätsgesetzes nicht genügend Beachtung wählten. Gegen diese Beschuldigung in ihrer Allgemeinheit haben die Ärzte mit Recht Einspruch erhoben. Sie geben wohl zu, daß hier und da einer der Ihrigen wohl gefehlt haben könnte. Aber es wäre durchaus falsch, wenn man den Grund für die Steigerung der Invalidenrenten in dem ärztlichen Missetzen suchte. Trotz dieser Abwehr und trotzdem die Ärzte sich redlich bemüht haben, das Ihrige bei der Aufhellung der Ursachen für die starke Steigerung der Invalidenrenten zu tun, machen jetzt einzelne Versicherungsanstalten Bemühungen, die darauf hingingen, die Mitwirkung des Gros der Kassennärzte bei dem Rentenbewilligungsverfahren möglichst auszuschalten oder zum mindesten herabzudrücken. Ein Mittel dazu ist schon, daß die Versicherungsanstalten die Vertrauensärzte nicht mehr aus den Reihen der praktischen Ärzte nehmen, sondern mit der Gutachtentätigkeit grundsätzlich und ausschließlich Medizinalbeamte betrauen. Noch weiter geht dem Vornehmen nach die rheinische Landesversicherungsanstalt. Sie soll im Sinne haben, für die gesamte Gutachtentätigkeit zweien von der Versicherungsanstalt als vollbefohlenen beamteten Ärzten, wie man sagt „Landesmedizinalräten“ zu übertragen. Am wichtigsten aber ist, daß vorgeschlagen wird, — was die Landesversicherungsanstalt zu tun befugt ist — die Rentenbewerber sollen unmittelbar unter Umgehung der behandelnden Ärzte den Ärzten der Landesversicherungsanstalt zur Begutachtung auf Invalidität zugeführt werden. Vor allen solchen Maßnahmen kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Allen ihnen ist gemeinsam, daß sie das Interesse der breiten Schichten der Ärzteschaft an den Aufgaben der Arbeiterversicherung und das Verständnis der Ärzteschaft für diese lähmen würden. Die zweckmäßige Durchführung der Arbeiterversicherung ist ohne eifrige und sachkundige Mitarbeit der Ärzte nicht möglich, sowohl im allgemeinen wie im einzelnen. Was das Einzelne angeht, so sei nur daran erinnert, daß der behandelnde Kassennarzt, der den Rentenanwärter sehr oft seit Jahr und Tag kennt, oft gerade Wesentliches weiß, was für die Invaliditätsfrage wichtig ist, bei der einmaligen oder sogar wiederholten Untersuchung durch den Vertrauensarzt diesem leicht entgeht. Die doch immer nur geringfügigen Schäden, die dem jetzt allgemein üblichen Verfahren der Begutachtung der Rentenbewerber anhaften, ließen sich beseitigen, wenn die Versicherungsanstalten für die einschlägige Belehrung der Ärzte sorgen würden. Viele Fehler ließen sich schon vermeiden, wenn man den Ärzten Unterlagen für die Abschätzung der Erwerbsverhältnisse in ihrem Bezirk geben würde.

Für die 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die dadurch ihr besonderes Gepräge empfängt, daß sie vom 20. bis 24. August d. J. in Straßburg abgehalten werden wird, ist soeben das reichhaltige Programm erschienen. Bekanntlich wollen die reichsländischen Klerikalen bei dieser Veranlassung mit Sang und Klang ins Lager des deutschen Zentrums einschwenken. Kein Wunder, daß alles, was ultramontan heißt, sich rüstet, den Festgästen in der „wunderschönen Stadt“ einen glänzenden Empfang zu bereiten. Für Sonntag, den 20. August sind Festzug und nicht weniger als fünf Festveranstaltungen geplant. Montag soll nach den Versammlungen des Tages Münsterbeleuchtung erfolgen, Dienstag beginnt ein feierliches Requiem im Münster für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen in pietätvoller Weise die Verhandlungen. Mittwoch folgt abends 1/29 Uhr ein glänzendes Gartenfest in der Orangerie, das die Stadt Straßburg (auch die evangelischen Steuerzahler?? D. R.) den Kongreßbesuchern bietet. Donnerstag krönt ein Festmahl das vollendete Werk. Den vier öffentlichen und vier geschlossenen Versammlungen schließen sich eine ganze Reihe von Sonderveranstaltungen, z. B. die des Deutschen Lourdesvereins (!), des Windthorstbundes, des katholischen Lehrervereins und des Komitees „für römische Angelegenheiten“ an. Montag abend aber werden sogar studentische Schläger rasseln, doch sind sie durchaus nicht gefährlich: der Verband der farbentragenden katholischen Studentenverbindungen gibt im Festsaal des Sängershauses den versammelten Klerikalen einen Festkommers offenbar um zu zeigen, wie herrlich weit die Klerikale Agitation es in der Zerklüftung des freien deutschen Studententums schon gebracht hat, und das zumal auf der Kaiser Wilhelms-Universität, auf der der Ultramontanismus obenauf ist.

In den rheinischen Städten glaubt man nachweisen zu können, das Telephon sei doch lange nicht so in den Dienst des Verkehrs gestellt, wie man wünschen möchte. Allerdings, so sagt die „Bonner Zeitung“, fehlt dem deutschen Telephon so manches, was zu seiner wahren Popularisierung dienen könnte. Im Vergleich mit Schweden müssen wir z. B. behaupten, Deutschland hinten

weit nach. Vielleicht kommt es in unserem „Zeitalter des Verkehrs“ bald zu einer so gewichtigen Herabsetzung der Gesprächsgebühren und im Zusammenhang damit zu einer gerechteren Abstufung der Gebühren, daß auch der kleinere Geschäftsmann und das Privathaus ein Telephon mieten können. Heute ist die Bemessung der Gebühren eine durchaus mechanische. Firmen, die mit ihrem Anschlusse täglich vielleicht 100 Gespräche absorbieren, zum Nachteil der übrigen Anschlüsse, zahlen dieselbe Gebühr, wie andere mit nur 5 oder 10 Gesprächen. Es sollte doch wirklich nicht schwer fallen, durch einen sinngemäßen Ausgleich der Kosten die allgemeine Benutzung zu fördern. Der Kleinverbraucher wird ohnehin schon reichlich durch die Großbetriebe an die Wand gedrückt. Daß das Telephon diese wirtschaftlich befallenen Dissonanz noch verstärken hilft, ist zu bekämpfen. Mit Recht wies i. Zt. der Staatssekretär des Innern auf die Notwendigkeit hin, namentlich im Interesse des mittleren und kleineren Handwerkers sollten die Kommunen für billige elektrische Kraft sorgen. Dem Staate resp. dem Reiche müßten entsprechende Rücksichten am Herzen liegen. Auch hier heißt es: Doppelt gibt, wer rasch gibt.

Aus Straßburg wird geschrieben: Der schon bald nach den Ereignissen von 1870/71 aufgetauchte und im Laufe der Jahre immer aufrecht erhaltene Gedanke, dem großen Kaiser Wilhelm I. in Straßburg ein Denkmal zu errichten, geht nunmehr einer demnächstigen Ausführung entgegen. Nachdem der zu diesem Zweck von einem Privatkomitee durch Sammlungen beschaffte Fonds jetzt eine Höhe von 250 000 M. erreicht hat, ist auf Einladung des Statthalters ein Ausschuß zusammengetreten, um endgültige Beschlüsse über das zu errichtende Denkmal zu fassen. Es wurde beschlossen, ein Reiterstandbild ausführen zu lassen auf einem Sockel ohne größere Nebensfiguren. Seinen Platz soll das Denkmal auf dem Kaiserplatz finden mit der Front nach der Wilhelmstraße zu. Im engeren Wettbewerb Entwürfe eingereicht sind aufgefördert worden: Prof. Mangel-Berlin, Prof. v. Rümmer-München, Prof. Brütt-Weimar, und die Bildhauer Leberer und Tuillon-Berlin. Sämtliche Künstler haben ihre Beteiligung zugesagt.

Hann.-Münden, 31. Juli. Der Ort Bischhausen im Kreise Eschwege steht infolge eines Wolkenbruchs in Überschwemmungsgefahr. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Die Werra ist aus ihren Ufern getreten und hat aus Holz und Trümmerteilen einen Damm angeschwemmt, mit dessen Sprengung Militär beschäftigt ist. Das hiesige Pionierbataillon wurde zur Hilfeleistung requiriert.

Friedrichsruh, 30. Juli. Anlässlich der siebenten Wiederkehr des Todesjages des Fürsten Bismarck trafen zahlreiche Kränze, u. a. von dem Grafen und der Gräfin von Blesien, der Familie Rangau und der Familie Hoyos ein. Im Mausoleum fand ein Trauergottesdienst für die Einwohner von Friedrichsruh statt.

Kopenhagen, 31. Juli. Die Yacht „Hohenzollern“, mit dem deutschen Kaiser an Bord, traf nachmittags 4 Uhr, begleitet von dem Kreuzer „Berlin“ und dem Depeschboot „Stein“, auf der hiesigen Reede ein. Die Forts, sowie die hier liegenden Kriegsschiffe schossen Salut. Der Chef des dänischen Geschwaders, Admiral Prinz Waldemar, fuhr alsbald von seinem Flaggschiff „Olseri Fischer“ aus zur Begrüßung des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“. Um 4 1/4 Uhr begab sich der Kaiser an Land und wurde an der Landungsbrücke vom König empfangen. Beide Monarchen umarmten und küßten sich und fuhrten sodann in offenem Bierpanner nach Schloß Bernstorff, wo der Kaiser Aufenthalt nimmt. Die Bevölkerung brachte den Majestäten überall lebhafteste Ovationen dar.

Schloß Bernstorff, 31. Juli. Heute abend fand Tafel statt, woran der deutsche Kaiser, die Mitglieder der Königsfamilie, der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen teilnahmen. Während der Tafel brachte der König einen Toast auf den Kaiser, der Kaiser einen solchen auf den König aus.

England. Das nunmehr vorliegende amtliche Programm für die Festlichkeiten zu Ehren des Besuches der französischen Flotte, die am 7. August in Cowes eintrifft, läßt an Abwechslung und Pracht kaum etwas zu wünschen übrig. Cowes, Portsmouth und London überbieten sich förmlich in der Ausübung der altherkömmlichen englischen Gastfreundschaft, während des sieben-tägigen Besuches der Flotte. Eine glänzende Festlichkeit wird der anderen folgen. Bei einigen werden König Eduard und die königlichen Prinzen eine hervorragende Rolle spielen. Der König wird am 9. August die französische Flotte besichtigen. Beide Häuser des Parlaments werden die französischen Offiziere in Westminster Hall festlich bewirten.

Die englische Regierung hält es für notwendig, das Schwenkgericht ihrer maritimen Streitkraft nach der

Nordsee zu verlegen, d. h. gegen Deutschland zu richten. Bisher besaß England große Kriegshäfen nur an seiner Südküste, an der Ostküste bildete lediglich das an der Themse-Mündung gelegene Chatham einen Flottenstützpunkt. Der an der schottischen Küste gelegene Hafen Rosyth soll mit einem Kostenaufwande von mehr als hundert Millionen Mark zu einem Kriegshafen ersten Ranges ausgestaltet werden. Das Unterhaus nahm mit großer Mehrheit das Regierungs-Projekt an, zu dessen Empfehlung der Zivillord der Admiralität sehr deutlich darauf hingewiesen hatte, daß England vor allem für einen Krieg mit Deutschland gerüstet sein müsse. Die Säbelrasselei ist also nicht nur eine Spezialität einer beschränkten Hespresse, sondern wird auch von den führenden Staatsmännern des Inselreichs mit Eifer betrieben.

Tokio. Die russischen Streitkräfte, welche den Japanern bei den letzten Kämpfen auf Sachalin entgegengetreten sind, bestehen aus 5000 Mann Infanterie mit 12 Geschützen.

Ein japanischer Militärstationen-Vorstand, der aus der Mandschurei zurückgekehrt ist, meldet, daß General Linewitsch seit der Schlacht bei Mudan seine Verluste völlig ausgeglichen und sogar über 70000 Mann mehr verfügt.

Nach demselben Plane, den die Japaner zur Eroberung Port Arthurs verfolgt hatten, scheinen sie nun auch gegen den letzten russischen Stützpunkt am Stillen Ozean, gegen Wladiwostok, vorgehen zu wollen: zunächst die Blockade des Hafens und dann allmähliche, immer enger werdende Zernierung des Platzes von der Landseite aus, zu welchem Zwecke bereits zahlreiche Truppen gelandet worden sind. Auch in Wladiwostok beginnt man einzusehen, daß die Sache nun ernst wird, die Behörden und die Bevölkerung treffen für die bevorstehende Belagerung ihre Vorbereitungen, nachdem der Platz bisher von den Anbilden des Krieges nicht direkt zu leiden gehabt hatte. Nur einmal, vier Wochen nach Eröffnung der Feindseligkeiten, war ein japanisches Geschwader, aus fünf Panzerschiffen und zwei Kreuzern bestehend, vor dem Hafen erschienen und hatte die Festung etwa eine Stunde lang bombardiert, ohne daß jedoch die Geschosse Schaden angerichtet hätten. Dieses Bombardement galt wohl weniger einem ernsthaften Angriff auf den Hafen, wozu man sicherlich mehr als sieben Schiffe ausgesandt hätte, als dem Zwecke, zu ermitteln, ob sich das russische Geschwader im Hafen befindet oder nicht. Dieses Geschwader, welches sich während der Beschließung unbemerkt im inneren Hafen aufhielt, ist den Japanern bekanntlich sehr oft unbenommen geworden. Ursprünglich aus den drei Panzerkreuzern „Rurik“, „Kossija“ und „Gromoboi“ und dem geschützten Kreuzer „Wogaty“, einigen Torpedoschiffen u. s. w. bestehend, hat es unter dem Befehl des Admirals Strylow manche kühne Fahrt an der japanischen Küste gemacht, den Japanern durch Fortnahme von Handelsschiffen, durch Bedrohung der Häfen erheblichen Schaden zugefügt und sich lange Zeit den Verfolgungen des Admirals Kamimura zu entziehen und immer wieder den heimischen Hafen zu erreichen gewußt. Erst Mitte August kam Kamimura in die Lage, dem Wladiwostok-Geschwader, als dieses sich mit den aus Port Arthur ausgelaufenen Schiffen vereinigen wollte, eine empfindliche Schlappe zuzufügen, den Kreuzer „Rurik“ zum Sinken zu bringen und die Kreuzer „Gromoboi“ und „Kossija“ schwer zu beschädigen. Seitdem war das russische Geschwader kaum noch aktionsfähig, und die paar Schiffe, die im Hafen von Wladiwostok liegen, vermögen gegenüber der Blockade keine nennenswerten Dienste zu leisten.

* Verblümt. „Nun, Spund, wie ist es Dir im Examen gegangen?“ — „Etelhaster Mensch, jetzt fangst Du auch noch zu fragen an.“

* Höchst rätselhaft! Das „Neue Münchener Tagblatt“ berichtet: „Der älteste Sohn des Bürgermeisters M. in Hüttenlofen verschluckte kürzlich eine Menge Kirchen samt den Steinen. Die Folge davon war, daß er an Blinddarmentzündung erkrankte und gestern Hagelschlag angetrieben hat.“

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 31. Juli.
Nach amtlichen Feststellungen.
Auftrieb: 270 Ochsen, 154 Kalben und Röhre, 221 Bullen, 278 Käber, 1028 Schafe, 1235 Schweine.
Preis für 50 Kilo in Mark (der niedrige Preis gilt für ganz geringwertige, der hohe für beste Ware; L. = Lebend. Schl. = Schlachtgewicht):
Ochsen L. 33 bis 44, Schl. 62 bis 76.
Kalben und Röhre L. 27 bis 41, Schl. 54 bis 72.
Bullen L. 36 bis 44, Schl. 65 bis 76.
Käber L. 43 bis 50, Schl. 65 bis 75.
Schafe L. 34 bis 42, Schl. 70 bis 78.
Schweine L. 50 bis 58, Schl. 65 bis 74.
Von dem Auftriebe sind 213 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.
Geschäftsgang: Bei Käbern und Schweinen langsam, bei Kalben, Röhren und Schafen mittel.

Landwirtschaftlicher Arbeiter
gesucht **Obercarsdorf 33.**
Hausmädchen
für Privat und Gastwirtsch., mit u. ohne Kochkenntnissen, Anechte, Mägde, Arbeiter, eine ältere Witwe als Haushälterin sucht
Stellvermittl. Mario Hoch.

Ein tüchtiges Mädchen,
wenn möglich, mit etwas Kochkenntnissen, bei hohem Lohn gesucht.
Frau Paula Rißsche.

Gesucht
wird für den 1. Sept. od. 1. Oktbr. ein älteres, fleißiges u. ehrliches **Hausmädchen.** Zu melden im Forsthaus Schmiedeburg (Bez. Dresden).

Himbeeren
kauft **H. A. Lincke.**

Ein größerer Posten
Grammophon-Kästen
in besserer Ausführung zu kaufen gesucht.
Offerten unter Grammophon an die Exp. d. Bl.

Neues Sauerkraut,
Neue Kartoffeln,
Neue Vollheringe,
Neue saure Gurken,
frischen Estragon zum Einlegen empfiehlt
Herrn. Anders, am Markt.

Grüne und Wachs-Bohnen
empfiehlt **Joh. Kranig.**

ff. ger. Lachs, neue ger. Heringe
empfiehlt **Max Wolf, Kirchplatz.**

Neue Kartoffeln
verkauft **Otto Schlowoll.**

Bisitenkarten
fertigt sauber und gut **Carl Jehne.**

Gasthof Hermsdorf.
Nächsten Sonntag:
Vogelschießen
und starkbes. **Tanzmusik,**
wozu erbenst einladet **verw. Bassenge.**